5

MÜHLHÄUSER WARTE

Kulturspiegel

DEUTSCHER KULTURBUND KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.

1. Mai 1890 - 1. Mai 1961

71 Jahre Kampf der internationalen Arbeiterklasse

um Freiheit von Ausbeutung und Unterdrückung.

Brüderlicher Gruß den Werktätigen Westdeutschlands,

die mutig gegen Militarismus und Atomkriegsgefahr

für den Abschluß eines Friedensvertrages kämpfen.

Erste Kulturtage der Gewerkschaften -

Ausdruck von Optimismus und Lebensfreude

In der Zeit vom 1. bis 8. Mai 1961 finden in Mühlhausen sowie in den Orten Schlotheim, Menteroda und Lengenfeld u. Stein erstmalig Kulturtage der Gewerkschaften statt.

Sie sollen dazu dienen, der Arbeiterklasse und darüber hinaus allen Angestellten, Angehörigen der Intelligenz die Schätze der Kultur im breiten Maße zu erschließen und nahezubringen.

Die Kulturtage werden Ausdruck des Optimismus und der Lebensfreude der Werktätigen für den Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik und ein Höhepunkt in unserer sozialistischen Kulturarbeit unseres Kreises sein.

Zahlreiche von Laienkräften gestaltete Veranstaltungen werden Zeugnis ablegen, wie wir es im Kreis Mühlhausen verstanden haben, die gesamte Bevölkerung zur eigenschöpferischen Tätigkeit anzuregen. Besonders unsere Jungen Pioniere sind es, die sich in der Vorbereitung dieser Tage große Mühe gegeben haben, viele Veranstaltungen selbst zu gestalten und damit gleichzeitig das IV. Pioniertreffen im August in Erfurt vorbereiten.

Bei der sorgfältigen Vorbereitung aller Veranstaltungen wurde davon ausgegangen, möglichst allen Wünschen Rechnung zu tragen und ein reiches und vielseitiges Programm zu bieten.

So finden wir bei der Betrachtung des Programmheftes besondere Filmveranstaltungen, wie „Der Mantel" nach einer Novelle von Gogol, den sowjetischen preisgekrönten Film „Serjoscha", einen Wettstreit der Laientanzkapellen, Tanzturnier, Schaufrisieren, Aufführung der Oper „Freischütz" sowie Chor- und Orchesterkonzerte.

Auch der Sport wurde nicht vergessen. Ein Schachspiel mit lebendigen Figuren, Fußball, Boxen und andere Sportarten lassen die Sportanhänger auf ihre Kosten kommen.

Höhepunkt sind das Auftreten des sorbischen Volkskunst-Ensembles am 6. Mai und die Darbietungen des Ensembles der Automobilarbeiter aus Eisenach am 8. Mai auf der Freilichtbühne.

Die Freunde des Schauspiels erleben eine Aufführung des Arbeiter-Theaters Mähdrescherwerk Weimar mit dem Stück „Heißes Eisen" von Jochen Köppel.

Da aber hier nicht der Raum ist, alle Veranstaltungen aufzuführen, empfehlen wir den Ankauf eines Festprogramms, welches man mit der Eintrittskarte bei den Betriebsgewerkschaftsleitungen und im Organisationsbüro, Mühlhausen, Brückenstraße 9, erhalten kann.

Es bleibt nur noch übrig, allen Beteiligten sowie den Kulturtagen einen recht guten Verlauf zu wünschen.

Gabriel

Rabindranath Tagore

geb. 7. Mai 1861 — gest. 7. August 1941

Wenn wir in der Deutschen Demokratischen Republik uns vor dem Genius Tagore in Ehrfurcht und Achtung verneigen, tun wir es, weil wir Tagore als einen großen Dichter und Schriftsteller ehren, dessen humanistisches Werk die Weltliteratur bereichert.

Wir sehen in ihm einen Lehrer der Menschheit, der den Weg des künftigen Fortschritts erleuchtete.

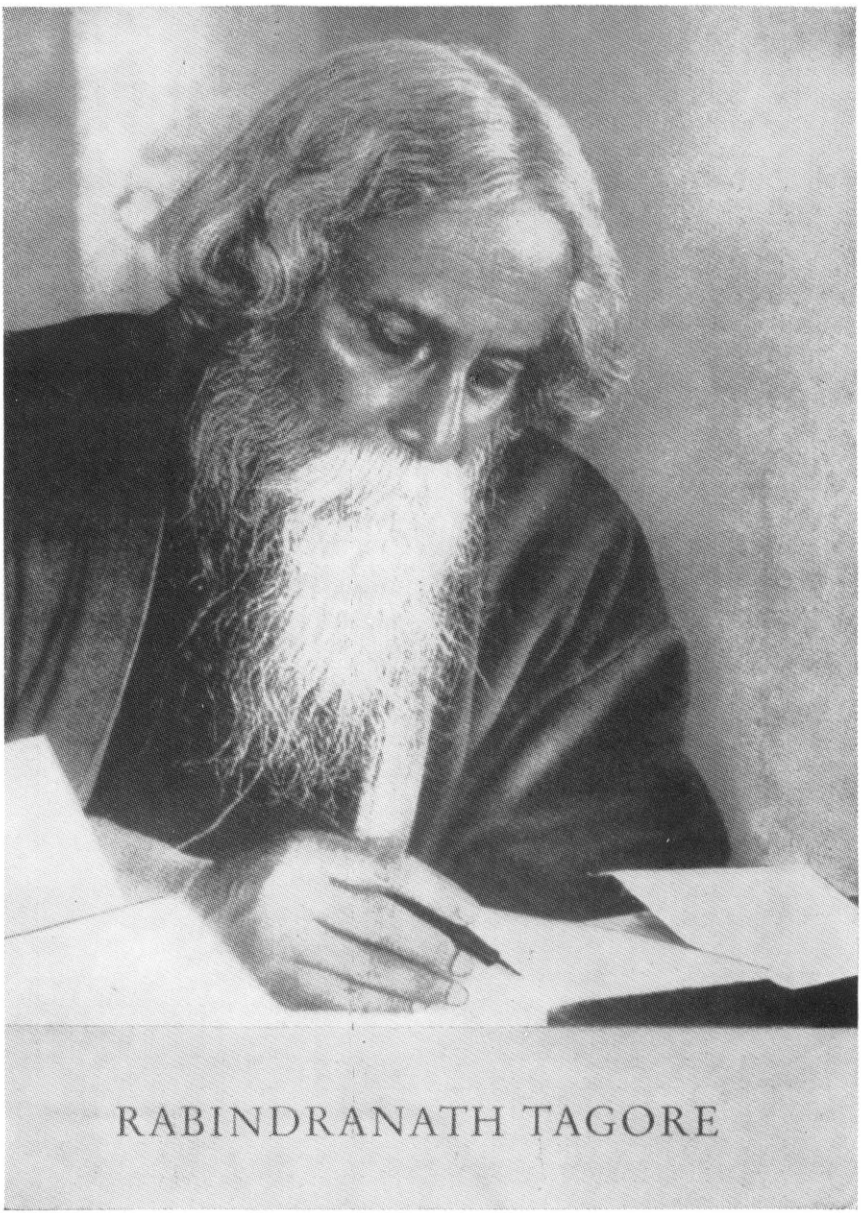
Rabindranath Tagore war einer der größten unter den bürgerlichen indischen Dichtern und Philosophen, er war ein leidenschaftlicher Patriot und Antifaschist. Sein Vermächtnis „Es ist die Mission der Zivilisation, das Volk zu einen und Frieden und Harmonie zu schaffen" beginnt im heutigen Indien Wirklichkeit zu werden.

Anmerkung der Redaktion:

Dieser Text wurde einer Broschüre entnommen, welche vom Deutschen Kulturbund in diesem Jahre anläßlich des 100. Geburtstages und 20. Todestages des Dichters herausgegeben wurde.

„Wie ich vorwärts gehe, blicke ich zurück und sehe die zerbröckelnden Ruinen der Zivilisation, umhergestreut wie ein wüster Haufen von Unrat und Nutzlosigkeit, und dennoch werde ich mich nicht der erbärmlichen Sünde hingeben, den Glauben an den Menschen preiszugeben. Ich halte eher Ausschau auf ein neues Kapitel seiner Geschichte, wo das Unheil vorüber ist und die Atmosphäre gereinigt mit dem Geist des Dienens und des Opferns. Vielleicht wird jene Dämmerung von diesem Horizont kommen, von Osten, wo die Sonne aufgeht. Es kommt ein neuer Tag, wenn der unbesiegbare Mensch auf seinen Pfad des Ruhmes zurückkehrt, um trotz aller Hindernisse sein verlorenes humanes Erbe zurückzugewinnen."

Rabindranath Tagore



RABINDRANATH TAGORE

Zum 8. Mai

Staubwolken wirbelten im Sonnenschein.
Es zogen Rotarmisten durch die deutschen Straßen,
Wo in den Kellern kauernd Haß und Ängste saßen
Und stummes Schrei'n.

So brach die Freiheit ein mit Panzerstahl
Und roten Fahnen, die der Feuersturm zerschlissen,
In die Geschosse wütend Loch an Loch gebissen
Im Todestal.

Das krumme Kreuz, besudelt und zerknickt,
Lag, wie es ihm gebührte, in den Dreck getreten,
Und die Befreier lehrten uns den Boden jäten,
Der halb erstickt.

Der Brandgeruch, der Haß, die Furcht, das Blut
Sind längst dem Bagger und dem Baugerüst gewichen,
Der Friede hat die Fluren wieder frisch gestrichen
Mit Lebensmut.

Daß uns kein Krieg befall' mit Todesschnee
Und daß die Blüte nicht im Bombenstaub verbrenne
Und nicht das frische Korn verderb' im Leib der Tenne,
Wacht die Armee.

Die Maiensonne glänzt im alten Kleid,
Doch heute schützen Schule, Werk und Saaten
Die deutschen Waffenbrüder des Sowjetsoldaten,
Der uns befreit.

Max Zimmering

Treffurt und sein Obstbau

Im vorigen Jahre durfte ich Mühlhäuser Wanderfreunde des Deutschen Kulturbundes von Treffurt über den Sülzenberg Richtung Schönberg—Gute Hoffnung führen. Es war in jener Jahreszeit, als auf einem Teil der Wegstrecke die Kirschen rot und reif von den Bäumen leuchteten und immer wieder mal verlockten, in die Höhe zu greifen. Nun läßt sich eigentlich streiten, welche Zeit die schönere ist: jene, von der wir oben sprachen oder die, wenn die Bäume ihre Blütenpracht tragen.

Zu allen Zeiten hat es die Mühlhäuser nach Treffurt gezogen, aber am meisten dann doch, wenn es Baumblüte in der Treffurter Landschaft ist. Oft fuhr ein Sonderzug oder von Heyerode wurde nach Rast in der „Guten Hoffnung" über die Trift zum Normannstein gewandert oder mit Kind und Kegel, ja sogar mit Kinderwagen, ging es zum Blütenfest auf dem Heldrastein.

Wer wollte es wohl unternehmen, die Obstbäume, besonders Kirschen, in der Treffurter Flur zu zählen? Wen will es da verwundern, wenn die Blütenpracht an den Bergen und Hängen um Treffurt in jedem Jahr ein eindrucksvolles, auch den Verstocktesten fesselndes Bild bietet? Steht man auf der Adolfsburg, dann will es einem scheinen, als hätte Frau Holle, die doch eigentlich in Sichtweite auf dem Meißner thront, ihre Betten auf die Bäume ausgeschüttelt. Was zur Erntezeit nicht gerade gern gesehen wird, dürfte sich jetzt auch lohnen, nämlich ein Gang direkt in die Kirschplantagen, wo die Bienen ihr Teil für eine gute Ernte beitragen. Doch mit der Blütenpracht und über einen guten Ertrag ist viel Furcht und Bangen verbunden. In einer einzigen Nacht kann ein Frost all' das vernichten, was zu großen Hoffnungen berechtigte. Besonders den „harten Männern" am 11., 12. und 13. Mai wird mit geteilten Gefühlen entgegengesehen. Um der Natur ein klein wenig ein Schnippchen zu schlagen und um die rauhen Winde abzuwehren, wurden die Neuanlagen im Flurteil „Hundertacker" mit Windschutzstreifen versehen.

Der Grund, daß in Treffurt der Obstbau heimisch wurde und daß neuerdings unser Werrastädtchen zu einem Schwerpunkt darin im Bezirk Erfurt erklärt wurde, ist wohl darin zu suchen, daß die windgeschützten Berge rund um die Stadt und die geologischen Bedingungen dazu gerade herausforderten. Sogar Wein wurde an den Hängen an der Adolfsburg, unterm Normannstein und am Sülzenberg in vergangenen Zeiten angebaut, wenn er vielleicht auch seinen Genießer zum Gesichtverziehen veranlaßte. Ja, im Anfang des 17. Jahrhunderts soll der Weinbau auf einer solchen Höhe gewesen sein, daß er mehr als der Ackerbau einbrachte und daß den

Weinbergen in den städtischen Satzungen ein besonderer Schutz zugebilligt wurde. An diese Zeit erinnern heute noch Flurnamen, wie Königsweinberg.

Der Obstbau und seine Entwicklung ist auch ein Stück Geschichte Treffurts. Am 2. September 1788 erging die Anordnung, daß jeder neu eingezogene Einwohner und jeder junge Ehemann sechs Stück gepfropfte Obstbäume auf dem Gemeinderasen pflanzen mußte und jeder Einwohner jährlich zwei Stück. Eine sehr scharfe Verordnung zum Schutze der Obstbäume gegen Frevel und Diebstahl wurde am 17. Juni 1789 erlassen und der Handel mit Obstbäumen verboten. 1797 wurde begonnen, den Rasen, den heutigen „Festplatz unter den Linden", mit Obstbäumen zu bepflanzen. Die I. Obstbau-Ausstellung wurde am 18. Oktober 1855 veranstaltet. Bürgermeister Hochbaum, der von 1852 bis 1891 amtierte, ließ es sich besonders angelegen sein, neue Einnahmequellen zu erschließen, ohne die Einwohner mit erhöhten Steuern zu belasten. Er förderte deshalb den Obstbau entschieden und, wo vorher Gänseweiden und Schaftriften waren, entstanden städtische Obstanlagen. Mancher Treffurter, der beim Rektor Korn die Schulbank drückte, erhielt durch ihn die Liebe zum Obstbau, den dieser als Unterrichtsfach einführte. Die Schüler der oberen Klassen lernten bei ihm Okulieren und Kopulieren.

Der LPG „Normannstein" obliegt es, die Tradition des Treffurter Obstbaues fortzuführen. Es ist keine leichte Aufgabe, aber die LPG hat den Vorteil, daß der Obstbau geradezu mit einigen Treffurter Familien verwachsen ist. Es ist auch nicht jedermanns Sache und will gelernt sein, vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf der Leiter zu stehen und die leuchtenden Früchte zu ernten. Oft fehlt es auch an Arbeitskräften, um ja nichts hängen zu lassen. So sehr den Öbstern an einem großen Ertrag gelegen ist, so sehr wird heute Wert auf eine Verbesserung der Sorten, besonders bei Kirschen, gelegt.

Übrigens soll der Treffurter Spitzname „Sperrachen" etwas mit den nach einem warmen Regen geplatzten Kirschen zu tun haben.

Die außergewöhnlich gute Obsternte 1960, mit der wohl nur alle sieben Jahre gerechnet wird, brachte auch wie in der „guten, alten Zeit"(?) die Schornsteine in den Darren, die noch hier und da in den Gärten stehen, zum Qualmen. Wenn hier ein würziger Duft dem Vorübergehenden entgegenströmte, dann war es ein Zeichen, daß Kirschen, Zwetschen oder Äpfel gedörrt wurden.

Treffurt und sein Obstbau gehören zusammen wie die Schneide zum Messer. Weil aber Mühlhausen sich auch heute noch mit Treffurt verbunden fühlt, trotzdem es nicht mehr seine Kreisstadt ist, sahen wir einen Anlaß zu diesen vielleicht in der Blütezeit erscheinenden Aufzeichnungen.

Gustav Flug, Treffurt/Werra

Zum Tag des freien Buches am 10. Mai

Wir stellen vor:

Benno Voelkner: Die Bauern von Karvenbruch

Berlin: Tribüne 1959. 451 Seiten

Der Schriftsteller Benno Voelkner ist am 10. September 1900 in Danzig geboren. Ging 1920 als Bergarbeiter ins Ruhrgebiet. Wegen aktiver Teilnahme an den Ruhrkämpfen wurde er 1923 vom Weimarer Staat zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Entzog sich aber der Strafverfolgung durch die Flucht in seine Heimat nach Danzig. In den folgenden Jahren durchwanderte Voelkner mit offenen Augen Mitteleuropa und Nordamerika. Nach Danzig zurückgekehrt, widmete er sich der Arbeit der Kommunistischen Partei. Nach der Zerschlagung des Faschismus in Deutschland stand Benno Voelkner in seiner neuen mecklenburgischen Heimat in vorderster Front beim schweren Aufbauwerk.

Er hatte hier engen Kontakt mit den Bauern und Landarbeitern, und sehr früh regte sich in ihm der Wunsch, den Freiheitskampf der deutschen Bauern in Vergangenheit und Gegenwart literarisch zu gestalten. Bekannt geworden ist er durch sein erstes Buch „Jacob Ow", das nach 1945 erschien, eine Erzählung aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges.

Seine eigene Arbeit als Bürgermeister in einem Dorf des Kreises Güstrow sowie das Erlebnis der Befreiung der deutschen Bauern durch die demokratische Bodenreform fanden ihren Niederschlag in der mit starken autobiographischen Zügen durchsetzten Chronik„ Die Tage werden heller". Beide Werke zeigen das Bemühen des Schriftstellers um die künstlerische Lösung der sich ihm aufdrängenden Probleme und um die richtige Darstellung und Gestaltung seiner Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse. „Die Tage werden heller", dessen Thematik heute bereits Geschichte geworden ist, war das leidenschaftliche Bekenntnis zu der revolutionären Zeit der ersten Weltkriegsjahre mit ihren widerspruchsvollen Erscheinungen, die Voelkner miterlebte, und die er überwinden half.

Benno Voelkner hat mit diesem Buch vielen Neubauern geholfen, Vertrauen zu schöpfen zu sich selbst und dem Werk, dessen Aufbau sie sich verschrieben hatten. Er hat damit als einer der wenigen progressiven Schriftsteller der ersten Aufbaujahre in den Verlauf der Geschichte eingegriffen und die Literatur zu einer aktiv wirkenden Kraft bei der Neuordnung der Lebensverhältnisse auf dem Lande werden lassen. Mit klarer Parteilichkeit hat Benno Voelkner sein Thema aus dem Leben seiner neuen Umwelt gewählt.

So war die Chronik vom schweren Anfang auch symbolhaft für sein eigenes Schaffen als Schriftsteller. Trotz einiger künstlerischer Schwächen fand dieses Buch lebhafte Resonanz, besonders bei unseren werktätigen Bauern; das ermutigte Benno Voelkner, am Beispiel des Gutsdorfes Karvenbruch das Leben der deutschen Bauern im Verlauf einer Generation zu gestalten.

Im ersten Buch „Die Leute von Karvenbruch" schildert Benno Voelkner das unsäglich arbeits- und entbehrungsreiche Dasein der „Leute", der Landarbeiter des abgelegenen mecklenburgischen Gutsdorfes Karvenbruch in den Jahren von 1910 bis 1945. Er zeigt die Abhängigkeit dieser Menschen von der Willkürherrschaft der Junkerfamilie von Knesebeck, ihre Leiden und ihr Aufbegehren. Eine Fülle plastisch und lebendig gezeichneter Gestalten belebt die Romanhandlung. Sie endet mit den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges, als sowjetische Panzer zum Herrenhaus des Rittergutes durchbrachen, mit ihrem Erscheinen den letzten Junker davonjagten und die Karvenbrucher von der Diktatur der Knesebecks befreiten.

Wie die Entwicklung dieser dort geschilderten Menschen weitergeht, zeigt Benno Voelkner im zweiten Buch, „Die Bauern von Karvenbruch". In diesem Werk treffen wir viele Gestalten wieder, die wir im ersten Band lieben und hassen gelernt haben. Es sind jedoch auch neue Gestalten hinzugekommen. Aus den Leuten von Karvenbruch sind Bauern geworden. Die Bodenreform und die Ränke derer, die abtreten mußten, hat Benno Voelkner in seinem zweiten Band gestaltet. Im Schloß sind Flüchtlinge untergebracht. Keiner glaubt an die Zukunft; jeder sieht zu, wo er bleibt; jeder denkt nur an sich.

Aber einige tun es mit schlechtem Gewissen, denn so kann es nicht weitergehen.

Als nun die alten Karvenbrucher, ihnen voran Schmedler, Ulrich Hölding und der alte Jan, darangehen, mit Hilfe der sowjetischen Kommandantur wieder Ordnung zu schaffen, finden sich auch unter den Flüchtlingen selbstlose Helfer. Es dauert jedoch sehr lange, ehe sich die Ehrlichen von den Heuchlern unterscheiden lassen.

Diesem Klärungsprozeß, der allmählichen Trennung der Spreu vom Weizen, hat Benno Voelkner seine Aufmerksamkeit zugewendet. Den Ehrlichen stellt er die Bösartigen gegenüber, die die Entwicklung hemmen, und doch sehr schwer zu entlarven sind, weil sie am lautesten zustimmen und immer den Schein zu wahren wissen.

Es sind keine Helden, die Voelkner schildert, sondern ganz normale Menschen, Menschen wie du und ich. Da sind der ehemalige Kaufmann Otto Härtl und seine junge Frau, die Neulehrerin wird, die Familie Kerbelau, Paul Rullsack, der scheinbar unverbesserliche Saufaus, der sehr wohl zu

bessern ist und aus dem ein brauchbares Mitglied der Gesellschaft werden wird. Sie alle stecken voller Leben und werden jeden Leser stark beeinflussen. Daneben erscheinen noch negative Typen, wie der SS-Mann Fritz Willmers und der Schieber Gräbner oder der wankelmütige Gastwirt Frenz.

Benno Voelkner zeigt fünf Jahre der Nachkriegschronik von Karvenbruch. Am Ende dieser Zeit und des Romans ist das Alte vergessen, eine neue Gesellschaft — neue Menschen sind entstanden.

Ein überzeugendes Buch, das jeden Leser — insbesondere unsere Genossenschaftsbauern — fesseln wird.

Von Benno Voelkner sind erschienen:

Die Tage werden heller. Schwerin, Petermänken (1952), 337 S.
Jacob Ow. Historischer Roman. Schwerin, Petermänken (1952), 255 S.
Zinneck und Lulu.
Erzählungen von Mensch und Tier. Schwerin, Petermänken (1954), 158 S.
Die Liebe der Gerda Hellstedt. Berlin, Tribüne (1957), 259 S.
Das Tal des zornigen Baches. Berlin, Neues Leben (1957), 409 S.
Die Leute von Karvenbruch. Berlin, Tribüne (1959), 619 S.
Die Bauern von Karvenbruch. Berlin, Tribüne (1960), 451 S.

1602 Otto von Guericke 1686

Am 11. Mai 1686 verstarb in Hamburg der Forscher, Diplomat und Baumeister Otto von Guericke im Alter von 84 Jahren.

Eines der ersten Bildnisse von Otto von Guericke trägt die Unterschrift: „Der deutsche Begründer der experimentalen Wissenschaften. Luftpumpe und Elektrisiermaschine haben seinen Namen berühmt gemacht. Mit ihnen hat er weite Gebiete physikalischer Erkenntnisse erschlossen, wesentliche Grundlagen der Maschinentechnik geschaffen."

Am 20. November 1602 in Magdeburg geboren, führte sein Weg über die Universitäten Leipzig, Jena, Helmstedt und Leiden. Guericke konnte neun Monate in England und Frankreich reisen. So erzogen und gebildet kehrte er 1626 nach Magdeburg zurück. Wird 1627 Ratsherr zu Magdeburg. Nach der Zerstörung Magdeburgs tritt er in schwedische Dienste und ist bis 1636 Oberingenieur in Erfurt. 1646 wird er zum Bürgermeister der Stadt Magdeburg gewählt.

Guericke ist der Erfinder der Luftpumpe und konstruiert eine Elektrisiermaschine (ohne Reibzeug und Konduktor), mit deren Hilfe er entdeckt, daß zwei gleichnamig elektrisierte Körper sich abstoßen. Er beschäftigt sich auch mit Astronomie und stellt zuerst die Theorie von der zu bestimmenden Wiederkehr der Kometen. Seine bedeutendsten Schriften sind: „Experimenta nova, ut vocantur, Magdeburgica, de vacus spatio."

Von historischem Wert ist auch seine Geschichte von der Belagerung Magdeburgs im Dreißigjährigen Krieg: „Geschichte der Belagerung, Eroberung und Zerstörung Magdeburgs."

Der bekannte Schriftsteller Manfred Jordan hat dem berühmten Wissenschaftler Otto von Guericke in seinem historischen Roman „Zwischen Ruhm und Haß" ein ehrendes Denkmal gesetzt. In nachstehendem Auszug ist von dem berühmten Experiment mit den luftleer gepumpten Halbkugeln die Rede, das er 1654 auf dem Reichstag zu Regensburg vorführte:

»Das Experiment kann beginnen. Zitternde Stille liegt wieder über der Runde.

Die Diener verbinden die Luftpumpe mit dem an der unteren Halbkugel angebrachten Hahn und ziehen aus dem Innern die Luft heraus, wie sie es vorhin mit der gläsernen Kugel getan. Als dies nach geraumer Zeit vollbracht ist, heben sie den Apparat vom Gestell. Auf Guerickes Geheiß packen sie jeder eine der Ösen, die in die Kugelhälften eingenietet sind, und reißen aus Leibeskräften jeder in entgegengesetzter Richtung. Die beiden Schalen sind untrennbar miteinander verbunden ...

„Ich möchte nun zeigen", spricht der Physiker sodann, „wie gering auch die kreatürliche Kraft, gemessen an der Macht der Luft, ist."

Die Diener haben vier Rösser angeschirrt und die Zuggurte je zweier an den Ösen befestigt. Und nun treiben sie die Tiere zu größter Kraftentfaltung an — die Halbkugeln halten zusammen, als seien sie aus einem Guß.

„Und noch vier Rösser! — wenn die allergnädigsten Fürstlichkeiten dem Experiment zu folgen bereit sind."

Acht Pferde wühlen ihre Hufe ins Erdreich, bäumen sich unter den Peitschenhieben der Diener und ihren Zurufen auf, reißen gewaltig an den Gurten — die Halbkugeln halten zusammen, als seien sie aus einem Guß.

Die Ruhe einer Lähmung senkt sich auf die hohe Versammlung nieder. Nur der Rat des Mainzer Erzbischofs schreibt unausgesetzt.

„Und wiederum vier", spricht Guericke. Und während die Bediensteten seinem Befehl folgen, erglüht seine Seele in einer gänzlich unbekannten Lust. Er möchte wie ein Knabe in den Wipfel der Eiche steigen und mit den Vögeln um die Wette jubilieren. Es ist ein Tag, wie er noch keinen gelebt. Dieser Reichstag ist die erfaßbare Obrigkeit der Welt; und diese Obrigkeit schweigt vor der Wunderkraft der Wissenschaft und einem ihrer Diener. Er ist der Sohn zu ihrer Zeit wohl bedeutender Eltern; doch seines Vaters Verdienste gehören der Vergessenheit an — der Sohn aber, das einzige Kind seiner Eltern neben der Halbschwester Sophia — der Sohn aber steht hier unter freiem Himmel, gehaßt als Verfechter der Interessen einer freiheitsliebenden Stadt, steht hier auf dem Felde vor

der Stadt Regensburg mit Apparaten, die sein Geist erdacht und ausgeführt, und die Großen des Reiches, die unnahbaren, die kaum ein Mensch bisher in diesem Pomp auf einem winzigen kleinen Fleck beisammen gesehen, die schweigen. Er ist der Mittelpunkt. Und sie schweigen aus Haß, aus ohnmächtiger Wut; und sie schweigen aus Achtung und Verehrung — und alles: Haß, Wut, Achtung, Verehrung gelten der vorwärtsweisenden Naturwissenschaft, der Größe menschlichen Geistes und ihm, dem schmächtigen, schwarzgekleideten Mann — ein verrückter, ein zugleich berückender Gedanke, ein Strom von Wonne, der Schleier vor die Augen zieht ...

Und er steht, der Mann, der Guericke heißt, den sie den Magdeburger und den Satan nennen, steht und hebt nur die Hand, um mit den Fingerspitzen seine Stirn zu fühlen — daß er da ist, daß er nicht träumt — welch Ereignis, von denen es in tausend Leben nur eins gibt.

Die Pferde haben aufgehört zu kämpfen. Sie rupfen von dem Gras zu ihren Füßen. Ruhig, unscheinbar, unheimlich liegt die Kugel auf der Wiese.

Da drückt sich der Kaiser, Ferdinand der Dritte, der unwirklich blasse, schmale Mann mit dem ausdrucksvollen Schädel, aus seinem Sessel empor. Die hageren Hände pressen die kostbare Reitgerte zusammen und lassen sie davonsausen. „Das ist gewaltig", spricht er unbeherrscht. Und die Hand streckt er vor, eine leicht zitternde Hand. „Nehmt noch vier Rösser, Herr Bürgermeister", ruft er. „Laßt sehen, ob es so weit zu treiben. Noch vier!" Und die Hand zieht er zurück, derweil seinem Befehl gehorcht wird, und legt sie wie aus Zufall aufs Haupt seines Sohnes.

Die vier Pferde werden am Kurfürsten Friedrich Wilhelm vorbeigeführt. Der Fürst hält den einen Diener an. „Sein Herr mag mir am morgigen Tage seine Aufwartung machen." Sechzehn Pferde, vollblütige, mächtige Tiere, haben ablassen müssen von der Kugel, die da liegt, zwei Ösen hat und einen Hahn. Und diesen Hahn bedient nun der Physiker Guericke. Es zischt und es rauscht. Und kaum ist das Geräusch verstummt, da tritt Guericke erneut herzu, und mit nur zwei Fingern trennt er die halben Kugeln voneinander, und der lederne Isolierungsring rollt eine kleine Strecke davon.

Die Diener verschwinden mit den Geräten hinter der Eiche, wo Syndikus Dr. Selle immer wieder auf die Fragen des Jesuiten aus dem Mainzer Gefolge antwortet.

Guericke aber verneigt sich tief zum Kaiser und zu den Großen hin, zum Zeichen, daß die Vorführung der Experimente abgeschlossen.

Und als die Majestät ruft: „Der höchsten kaiserlichen Gnade seid versichert!" — da braust der Beifall erneut auf, nur heftiger, nur wärmer; und es sind nicht viele, die ihm ausweichen ...

Die Großen, die Bürger, die Knechte — es ist eine ungeheure Ovation für einen einsamen Mann.«

Der Normannstein Foto: G. Koboldt zu Seite 60

Internationale Gartenbau-Ausstellung Erfurt 1961 Pressefoto

Kurz notiert . . .

Richtig geraten haben alle Leser, die auf dem Foto in Heft 4/1961, 3. Umschlagseite, die **Allerheiligengasse in Mühlhausen,** vom Steinweg aus gesehen, erkannten.

Anläßlich der diesjährigen Arbeiterfestspiele zeigt das Heimatmuseum Mühlhausen eine **Laienkunst-Ausstellung.**

Das Landestheater Eisenach wird anläßlich der „Kulturtage der Gewerkschaften" in Mühlhausen mit Carl Maria v. Webers **„Der Freischütz"** gastieren.

Das Landestheater Eisenach bittet alle Theaterinteressierten, bald Vorschläge und Wünsche für den Spielplan der Jahre 1961 und 1962 einzureichen.

Alle sollen sie kennenlernen. Auf allen Gebieten des künstlerischen Volksschaffens entstanden seit den vorjährigen Arbeiterfestspielen neue Werke, die während der 3. Arbeiterfestspiele nicht nur im Festspielbezirk, sondern auch in allen Kreisen der DDR aufgeführt bzw. ausgestellt werden.
Die besten der entstandenen Neuschöpfungen sollen in einer umfangreichen, im August dieses Jahres erscheinenden Broschüre veröffentlicht werden. Um alle Neuschöpfungen zu erfassen, rufen der FDGB-Bundesvorstand und das Zentralhaus für Volkskunst alle Laienkünstler sowie Berufskünstler, unter deren Anleitung Neuschöpfungen entstanden, auf, die Arbeiten (in Abschrift oder als Foto) einzusenden an: **Zentralhaus für Volkskunst,** Leipzig C 1, Dittrichring 4 — Kennwort: Neuschöpfungen.

Im Kreissekretariat Mühlhausen, Brückenstraße 9, ist die Broschüre

4000 km Hauptwanderwege der DDR

zum Preise von 2.— DM (für Mitglieder des DKB 1.40 DM) erhältlich.
9 Hauptwanderwege, umfassende Ortsliste, 7 Kartenskizzen, 13 Fotografien.

Verlag: VEB Bibliographisches Institut Leipzig

Stadtarchiv im Rathaus

Die Archiv-Ausstellung bleibt im Winterhalbjahr geschlossen.
Öffnungszeiten für die wissenschaftliche Benutzung

Montag bis Freitag	8.00—12.30 Uhr
	und 13.30—16.30 Uhr
Sonnabend	8.00—12.30 Uhr
Dienstag (nur nach vorheriger Anmeldung)	13.30—22.00 Uhr

9. Jahrgang - 1961

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen -

Redaktionskollektiv: Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Charlotte v. Oeynhausen

Manuskripte sind in 3 Exemplaren an die Schriftleitung »Mühlhäuser Warte« Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 407/61

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

»Besser leben - schöner wohnen«
Mühlhausen/Thür., Aktivistenring Foto: H. Feige